

ist nur eines von vielen Beispielen dafür, wie die Praxis hinter der Theorie und den politischen Anforderungen zurückbleibt. Für Patel ist es klar: Sie müssen in einen Dialog mit der Regierung und Verwaltung auf allen Ebenen treten, wollen sie die Praxis ändern "Die meisten NRO wissen, wie man kämpft, aber sie wissen nicht, wie man verhandelt"; und ihr Mitstreiter Jockim macht deutlich: "Wir müssen unseren Teil dazu beitragen, wir müssen zeigen, daß es geht, wie es geht und daß wir in der Lage und diszipliniert genug sind, Verantwortung zu übernehmen."

Auch die 'Self Employed Women's Association' aus Ahmedabad, die in Istanbul unter die ersten 12 Preisträger des Best Practices Wettbewerbes kam, ist stolz auf die Unabhängigkeit ihrer Bank, bei der die Mitglieder sparen kön-

nen und Kredite erhalten. Die Bank hat marktübliche Kreditkonditionen und so den Nachweis erbracht, daß arme Frauen aus dem informellen Sektor nicht nur gute Bankkunden sind, sondern auch erfolgreiche Unternehmerinnen. Zusammen mit dem Exposureprogramm der Deutschen Kommission Justitia et Pax arbeitet SEWA zur Zeit an einem innovativen Konzept von Kapitalbildungsprozessen bei lokalen Spar- und Kreditgruppen, welches sie dann im größeren Rahmen diskutieren wollen.

Diese Beiträge der Nichtregierungsorganisationen, die in Istanbul auch deutlich wurden, war dann vielleicht auch einer der größten Erfolge und das beste Ergebnis von Istanbul. Trotz der Klagen über eine weitere Mammutkonferenz, bei der nichts als Papier herauskam, haben die Nichtregierungsorganisationen in

Istanbul eine noch nicht dagewesene Rolle in der Diskussion und den Verhandlungen gespielt. Und sie haben sie gut gespielt: vorbereitet, mit klaren Zielvorstellungen, vernetzt und diszipliniert. Der Women's Caucus, der Zusammenschluß der Frauenorganisationen, ist hier besonders hervorzuheben. Dieses inoffizielle Ergebnis von Istanbul wird prägend für die weitere Zusammenarbeit von Regierungen und Zivilgesellschaft sein und vielleicht die nachhaltigsten Wirkungen zeigen.

Dr. Claudia Warning ist Referentin im Exposure- und Dialogprogramm der Deutschen Kommission Justitia et Pax und stellvertretende Vorsitzende der Indienhilfe Sieburg Prem Sadan e.V.

Treffen junger Sozialisten in New Delhi

von Klaus Voll

Nach Angaben der Veranstalter nahmen Mitte August 20.000 meist jüngere Anhänger der 'Janata Dal' aus allen Landesteilen in New Delhi an einem Treffen der Jugendorganisation der Partei teil. Den Höhepunkt bildete die Abschlußveranstaltung der 'Yuva Janata Dal' im überfüllten Talkatora Indoor Stadium. Dort versammelten sich Vertreter eines anderen Indien, nicht unähnlich den Teilnehmern großer Demonstrationen der indischen Linken. Nur unter schweren Sicherheitsauflagen konnte der Andrang der Jugendlichen kontrolliert werden. Die höchstens 5.000 Menschen fassende Halle erwies sich als viel zu klein.

In elf Resolutionen stellten Indiens Jungsozialisten verschiedenste Forderungen zur Außen-, Wirtschafts- und Sozialpolitik auf. Sie sprachen sich für Schutzmaßnahmen zugunsten von Heim- und Kleinindustrien sowie traditionellem Handwerk aus. Trotzdem konzedierten sie, daß "die Liberalisierung der Wirtschaft qualitative und quantitative Verbesserungen der Produktion erbracht habe". Multinationale Unternehmen sollten, - abweichend von der aktuellen Politik der 'United Front'-Regierung -, jedoch daran gehindert werden, im Konsumgütersektor zu investieren. Da das Beschäftigungspotential im öffentlichen Sektor zurückgeht, forderte der nationale

Konvent Reservierungen für Angehörige der Dalits und der Gruppe der 'Other Backward Castes' (OBC) in Organisationen des privaten Sektors; arbeitslose Jugendliche sollten ein Arbeitslosengeld erhalten.

Die Delegierten sprachen sich für eine intensive Elektrifizierung der Dörfer aus, die immer noch im "Laternen-Zeitalter" verharren müßten. Bemitleidenswerte Wohnverhältnisse, das Fehlen öffentlicher Hygiene auf dem Lande, vor allem zu Lasten der Frauen, seien neben Bewässerungsprogrammen für die Landwirtschaft Hauptaufgaben des nationalen Wiederaufbaus.

In Ihrer Resolution zur Beteiligung von Frauen in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft heißt es: "Die Frage der Frauenrechte ist eng verbunden mit Klassenunterdrückung, sexueller Ausbeutung, staatlicher, polizeilicher sowie bürokratischer Repression, Kasten- und religiösen Vorurteilen und patriarchalischen Einstellungen. Diese Faktoren wirken sich negativ auf die politische Ermächtigung der Frauen aus. Bislang wurden Frauenfragen als soziale Wohlfahrtsfragen behandelt. Frauen werden oft nur als potentielle "Stimmenbanken" betrachtet und nicht als gleichberechtigte politische Partner. Diese Lage muß geändert werden."

Indiens Jugend, frustriert und ent-

täuscht, sei ziellos in der sich verändernden "feudalen Gesellschaft" der 90er Jahre. Ein gewählter "nationaler Jugendrat" müsse sich mit den Problemen der Jugend befassen. Auch innerhalb der 'Janata Dal' sollte die Jugend besser als bisher vertreten sein.

Die 'Janata Dal' bot ihren Präsidenten Laloo Prasad Yadav, Eisenbahnminister Ram Vilas Paswan, den Chef der Planungskommission und Ex-Finanzminister Professor Madhu Dandavate, Ex-Premier V.P.Singh und vor allem Premierminister Deve Gowda als Redner auf. Ram Vilas Paswan, auch Präsident der atheistisch orientierten 'Dalit Sena' (Armee der Dalits) setzte sich im Stile eines Volkstribunen vehement dafür ein, daß religiöser Pluralismus die Kräfte eines "Hindu Rashtra" (Macht der Hindus) zurückdrängen müsse. Alle Redner sprachen sich dafür aus, daß Indien das Land aller Religionsangehörigen und nicht nur der Hindus sein müsse. Paswan forderte perspektivisch eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Indien und Pakistan. Madhu Dandavate, erinnerte an Jayaprakash Narayan, die große Leitfigur des jugendlichen Aufbruchs der siebziger Jahre und forderte die Jugendlichen auf, ein "neues Indien" zu schaffen. V.P.Singh, der einträchtig und demonstrativ neben Deve Gowda saß, forderte im Stile eines "großen Lehrers"

eine allgemeine Volkserziehung als nationale Aufgabe, die Erfüllung der Grundbedürfnisse, das Recht auf Arbeit, einen nationalen Jugendrat und die Stärkung der Rolle von Frauen.

Premierminister Deve Gowda forderte mit frischer, vertrauensweckender Stimme die Wiederbelebung der 'Janata Dal' und das Stärken der säkularen Basis. Gowda erinnerte an die Jugendbewegung der Jahre 73/74 in Bihar und Gujarat und meinte, nur mit Hilfe der Jugend könne den zahllosen Herausforderungen des Landes begegnet werden. Massiv kritisierte er, direkt an die anwesenden Spitzenpolitiker der 'Janata Dal' gerichtet, "das Versagen der führenden Politiker, deren Missetaten der Grund für die Enttäuschung der Jugend sind." Er stellte die Frage, warum die Jugend so zahlreich die 'Janata Dal' verlassen und teilweise sogar bei der BJP Zuflucht gefunden habe. "Im Land herrscht eine schlechte politische Atmosphäre", so Deve Gowda. Er frage sich, ob das gegenwärtige Arrangement dauerhaft haltbar sei, um wirksam den "Kampf gegen faschistische und kommunalistische Kräfte führen zu können". Den "Working President" der Partei, Sharad Yadav, forderte er auf, nicht in Delhi zu sitzen sondern die Jugend, die wieder Zutrauen gewinnen müsse, landesweit für die Partei zu organisieren.

Deve Gowda sprach auch über die "völlige Desillusionierung der Bevölkerung in Jammu und Kashmir". Bei seinen bereits zwei Besuchen seit seinem Amtsantritt habe er sowohl politisch als auch durch angekündigte Wirtschafts-

maßnahmen deutliche Zeichen gesetzt, um eine neue Atmosphäre in diesem Krisenherd zu schaffen.

Armut, Korruption und Arbeitslosigkeit seien zentrale Themen und nicht wegzuleugnen. Mehr als 40 Millionen registrierte Arbeitslose hätten ihn veranlaßt, in den nächsten zwei Jahren ein landesweites "Beschäftigungssicherungsprogramm" durchzusetzen. "Seid Ihr aber bereit, auf den Feldern zu arbeiten?" fragte Gowda die jugendlichen Parteianhänger und beantwortete die Frage selbst mit einem deutlichen "Nein!" Die Jugend denke nur an attraktive Regierungsjobs, doch die stünden nicht zur Verfügung. Er habe deshalb veranlaßt, daß für eine Million schulisch ausgebildeter Jugendlicher finanzielle Hilfen für Selbstbeschäftigungsprojekte gegeben würden, insbesondere an die Ärmsten der Armen, für die der Staat garantieren müsse. Er kündigte eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen der Zentralregierung und den Einzelstaaten an.

Gowda verwies darauf, daß die Bauern Indiens Bevölkerung von fast einer Milliarde Menschen durch ihren täglichen Kampf ernährten. Er setze sich deswegen massiv für die Anliegen der Bauern ein, keineswegs, wie unterstellt, nur im Hinblick auf die Wahlen in Uttar Pradesh. "Ich bin als Bauer geboren, ich werde als Bauer sterben."

Deve Gowda wandte sich scharf gegen die "künstlichen Anhänger von Lord Ram". "Manche sagen, die BJP sei erschüttert, da ich versuche, die praktischen Probleme zu lösen. Diese Regie-

rung ist für die Armen, die "Have-nots" da. Dreiundzwanzig Prozent der Bevölkerung Indiens leben ohne ein Dach über dem Kopf. Seht Euch dieses Delhi an, geht über den Jamuna in die Außenbezirke". Die Zeiten der Slogans seien vorüber. Nur eine engagierte Jugend könne die 'Janata Dal' stärken. Gowda wandte sich gegen die in Indien vorherrschende "Klassenerziehung". Er verwies darauf, daß seine Regierung hundert Internatsschulen für begabte Angehörige der ärmsten Schichten eingerichtet habe. "Wir haben bislang die Stärken der Jugend nicht genutzt. Wir Führer versagten".

Gowda wandte sich in einfachem aber eindringlichem Englisch an seine Zuhörer, womit er sich wohlthuend von der politischen Kultur wohlklingender Absichtserklärungen mit Aktionsplänen ohne Folgewirkung abhob. Der bodenständige Premier, in der Statur fast Helmut Kohl gleichend, betonte, daß systematische Organisation für ihn Vorrang habe. "Dies ist meine Philosophie". Es bleibt abzuwarten, ob Deve Gowda - erstmals in der indischen Geschichte bekleidet kein Oberkastenangehöriger das höchste politische Amt - mit der ihm zur Verfügung stehenden dünnen Führungsschicht über die Kraft verfügt, über einen längeren Zeitraum Zeichen setzen zu können. Der Realist Gowda besitzt jedenfalls wie kaum ein Anderer das nötige Fingerspitzengefühl und auch den politischen Willen, um den unbedingt erforderlichen Spagat zwischen wirtschaftlicher Modernisierung und sozialem Ausgleich zu vollziehen.

Die doppelte Diskriminierung der christlichen Dalits

von Gudrun Löwner

Seit etwa zehn Jahren brodeln es in den indischen christlichen Kirchen: Dalits und Adivasis, sie machen immerhin etwa drei Viertel der Mitglieder aus, wird klar, daß sie zahlenmäßig zwar in der Mehrheit, in allen entscheidenden Positionen aber hoffnungslos unterrepräsentiert sind und in der indischen, brahmanisierten Theologie nicht vorkommen. Diese Bewußtseinsentwicklung vollzieht sich in der Nachfolge des außerchristlichen Aufbruchs der Dalits, der bereits mit dem großen Dalitführer Dr. Ambedkar (1891-1956) begann, der sich gemeinsam mit 200.000 Mahars (Angehö-

rige einer Dalitkaste im Bundesstaat Maharashtra, der er auch angehörte) kurz vor seinem Tode zum Buddhismus bekehrte. Das Christentum hatte er nach gründlichem Studium seiner Praxis in Indien abgelehnt, da er es als kastenbewußt und auf das Jenseits verträöstend erlebte. Anknüpfend an Ambedkar hat sich die 'Black Panther'-Bewegung in Maharashtra seit den siebziger Jahren dem Befreiungskampf der Dalits verschrieben.

Insgesamt gibt es in Indien etwa drei Prozent Christen, wovon die übergroße Mehrheit zu den Dalits bzw. Adivasis zählen. Die christlichen Dalits machen

schätzungsweise etwa zehn Prozent aller Dalits aus. Dies sind etwa 20 Millionen Menschen, die sich doppelt diskriminiert fühlen. Warum?

1. Obwohl gerade viele Dalits zum Christentum konvertierten, weil sie sich nach mehr Menschenwürde, nach Akzeptanz und Gleichbehandlung sehnten, sah die Wirklichkeit anders aus. Gelehrt wurde zwar die Gleichheit vor Gott als Sünder - egal ob Brahmanen oder Dalits, alle stehen unter der Erbsünde -, aber praktische Konsequenzen ergaben sich daraus kaum, denn die meisten Missionare sahen Kasten als soziale Unter-